

Zur Gründung der „Zeitschrift für Naturforschung“

Das Erscheinen des 40. Jahrganges der Zeitschrift für Naturforschung gibt Anlaß, einmal an die Zeit der Entstehung dieser Zeitschrift zurückzudenken.

Der Plan, eine neue wissenschaftliche Zeitschrift zu gründen, wurde im Sommer 1945 gleichzeitig von Dr. HANS FRIEDRICH-FREKSA und Dr. ALFRED KLEMM gefaßt. Beide arbeiteten damals an Kaiser-Wilhelm-Instituten, die durch die Kriegsergebnisse von Berlin-Dahlem nach Südwürttemberg-Hohenzollern verlagert worden waren: FREKSA am KWI für Biochemie in Tübingen, KLEMM am KWI für Chemie in Tailfingen. Die Neugründung erschien notwendig, weil die alten Zeitschriften schon vor dem Kriegsende nur noch zögernd und danach zunächst gar nicht mehr erscheinen konnten, andererseits aber Forschungsergebnisse vorlagen, die die Autoren bald zu publizieren wünschten. Außerdem durfte man hoffen, auf dem Austauschwege wichtige wissenschaftliche Zeitschriften des Auslandes zu erhalten, deren Bezug seit Jahren unmöglich gewesen war.

Jene Zeit war aber für Neugründungen denkbar schlecht. Die verschiedenen Besatzungszonen unterstanden den jeweiligen Militärregierungen; um von einer Besatzungszone in die andere zu gelangen, brauchte man einen Passierschein. Gedruckte Veröffentlichungen erschienen so gut wie gar nicht. Die Gründung von Zeitungen und Zeitschriften war nur mit einer Lizenz der Militärregierung möglich, wobei darauf geachtet wurde, daß die Lizenznehmer sich nicht nationalsozialistisch betätigt hatten.

KLEMM unterbreitete den Plan der Neugründung der amerikanischen Militärregierung in Stuttgart. In einem Brief, datiert vom 16. August 1945, heißt es: „Die amerikanische Militärregierung ist sehr daran interessiert, daß eine naturwissenschaftliche Zeitschrift in Deutschland wieder erscheint. Alle Stellen werden hiermit höflich ersucht, das Vorhaben von Dr. KLEMM nach besten Kräften zu unterstützen.“

Mit diesem Einverständnis war die erste Hürde genommen; nun mußte man nach einem Verlag suchen. WILHELM KLEMM, der Vater von ALFRED KLEMM war Hauptinhaber der Dieterich'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig, hatte aber vor der Übergabe Sachsens an die russische Besatzungsmacht Leipzig verlassen, und sein Aufenthaltsort war unbekannt. KLEMM fand seinen Vater schließlich in Wiesbaden, und dieser erklärte sich freudig bereit, die neue Zeitschrift zu verlegen. Die Lizenz für die Herausgabe der „Zeitschrift für Naturforschung“ trug die Nummer 20.

Für das erste Kuratorium wurden ARNOLD SOMMERFELD, KLAUS CLUSIUS und ALFRED KÜHN gewonnen. Herausgeber waren H. FRIEDRICH-FREKSA und A. KLEMM, unter Mitwirkung von LUDWIG WALDMANN. Die ersten Manuskripte kamen vorwiegend aus den Instituten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, weil die Herausgeber dort arbeiteten und die Gründung der Zeitschrift durch Mundpropaganda bekannt machen konnten. Die ersten Hefte wurden in Stuttgart bei der Hoffmannschen Buchdruckerei Felix Kraus auf Landkartenpapier der deutschen Wehrmacht gedruckt, welches über einen dortigen Papierhändler bezogen werden konnte. Die Redaktion wurde in Tübingen eingerichtet. Als erfahrener Redakteur wurde Dr. WILHELM MERZ gewonnen, der früher die „Berichte der deutschen, chemischen Gesellschaft“ redigiert hatte und vor Kriegsende von Berlin in seine schwäbische Heimat geflüchtet war.

Die Zeitschrift erlangte rasch eine relativ große Verbreitung; tausende von Exemplaren wurden verkauft, weil sie für schlechtes Vorwährungsreformgeld in Buchhandlungen und Kiosken und nicht etwa auf dem Schwarzen Markt zu Überpreisen erhältlich waren. So mancher wissenschaftliche Assistent und Student abonnierte damals die Zeitschrift. Von der ausländischen Literatur war man in Deutschland immer noch abgeschnitten. Abgesehen von dem in Gang gekommenen Zeitschriftenaustausch kamen nur selten einzelne Hefte oder Fotokopien auf Schleichwegen in die Institute.

Mit der Währungsreform im Sommer 1948 wurde das Geld knapp. Außerdem konnte man sehr bald wieder vieles kaufen, was man lange entbehrt hatte – Nahrungsmittel, Haushaltsartikel, Klei-

dung. Deshalb haben viele Privatbezieher das Abonnement auf die Zeitschrift für Naturforschung gekündigt; die Zahl der Abnehmer ging drastisch zurück. Die Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung sah unter diesen Umständen keine andere Möglichkeit, als den Preis der Zeitschrift entsprechend zu erhöhen. Die wissenschaftsbegeisterten, aber kaufmännisch unerfahrenen Herausgeber wollten dem jedoch nicht zustimmen, was dazu führte, daß die DVB die Zeitschrift aufgab und deren Eigentum an A. Klemm übertrug.

Es wurden nun rigorose Sparmaßnahmen getroffen und bei Nahestehenden Kredite aufgenommen. Das reichte jedoch nicht aus. Die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft befand sich erst im Aufbau und konnte nicht kurzfristig helfen. Erfolg versprach jedoch ein Ersuchen an die Max-Planck-Gesellschaft, die Nachfolgerin der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Da sich die Zeitschrift für Naturforschung inzwischen im In- und Ausland einen guten Ruf erworben hatte, wurden die Bitten der Herausgeber um finanzielle Hilfe von vielen Seiten nachdrücklich unterstützt, u. a. durch Briefe an OTTO HAHN als Präsident der Max-Planck-Gesellschaft, von W. BOTHE (zugleich im Namen der Physikalischen Gesellschaft in Württemberg-Baden), A. BUTENANDT, W. HEISENBERG und A. KÜHN.

So schrieb HEISENBERG am 14. Februar 1949 an OTTO HAHN, die Zeitschrift sei „das wichtigste Publikationsorgan der Nachkriegszeit auf ihrem Gebiet“ und sei nach einer Untersuchung, die die Deutsche Physikalische Gesellschaft über das physikalische Zeitschriftenwesen anstellen ließ, „die bei weitem am besten funktionierende Zeitschrift der Nachkriegszeit“. A. BUTENANDT schloß sich dem Urteil seiner Fachkollegen an und schrieb am 8. März 1949 an Otto Hahn zur Vorbereitung eines Beschlusses zur Unterstützung der Zeitschrift für Naturforschung auf einer Senatssitzung der Max-Planck-Gesellschaft: „Darf ich Ihnen vorweg mitteilen, daß ich mich auf das entschiedenste dafür einsetzen werde, die Max-Planck-Gesellschaft möge in irgendeiner geeigneten Form sich für das Erhaltenbleiben dieser Zeitschrift verantwortlich machen. Es ist nach übereinstimmendem Urteil vieler Kollegen, die ich inzwischen sprechen konnte, für die deutsche Wissenschaftspflege von größter Wichtigkeit, daß die Zeitschrift für Naturforschung nicht eingeht.“ . . . Sie „ist insbesondere für die Publikationen im Gebiet der Physik und der Biologie und der zwischen diesen Disziplinen gelegenen Grenzgebiete die führende wissenschaftliche Zeitschrift geworden, die zudem als einziges Organ des wissenschaftlichen Nachkriegsdeutschlands im Auslande wieder in größerem Umfang Fuß gefaßt hat“.

Bedenken gegen die Förderung der Zeitschrift für Naturforschung wurden dagegen von Herausgebern alter Zeitschriften geäußert, da man um deren Wiedererscheinen bangte oder eine nicht wünschenswerte Konkurrenz fürchtete. Bedenken bestanden auch im Senat der Max-Planck-Gesellschaft. Man befürchtete, dieses Unternehmen in jedem Jahr neu subventionieren zu müssen. Trotzdem beschloß der Senat unter dem Eindruck der Voten der wissenschaftlichen Mitglieder und einer Rede von CARL FRIEDRICH VON WEIZSÄCKER, der Zeitschrift für Naturforschung ein zinsloses Darlehen zur Verfügung zu halten, um ihre Herausgabe im neugegründeten „Verlag der Zeitschrift für Naturforschung“ zu ermöglichen.

Die ersten Jahre waren für den neuen Verlag sehr schwierig. Die Universität Tübingen kam zu Hilfe, indem sie Räume kostenlos zur Verfügung stellte; der Redakteur war mit einem geringen Gehalt zufrieden, die Herausgeber bezahlten ihre Spesen selbst. Im Laufe der Jahre wuchs aber der Absatz der Zeitschrift wieder, so daß der Verlag die verschiedenen Darlehen voll zurückzahlen konnte und keine weitere finanzielle Unterstützung benötigte. Die Pessimisten hatten unrecht behalten.

Ähnlich wie die Währungsreform der Zeitschrift für Naturforschung und anderen wissenschaftlichen Zeitschriften große Schwierigkeiten gemacht hatte, so treten jetzt Probleme mit dem Vordringen der elektronischen Datenverarbeitung und dem Vormarsch der Kopierer auf, die zum „Raubkopieren“ einladen. Das kann die Landschaft der wissenschaftlichen Zeitschriften verändern. Ich selbst würde wünschen, daß die herkömmlichen Zeitschriften und auch die Zeitschrift für Naturforschung noch ein langes Leben haben mögen.

P. Karlson, Marburg